

mehr ausführen lassen. Es ist nun manchmal nicht gerade so einfach, einen Kunden davon zu überzeugen, daß wir nicht in der Lage sind, seine Pendule auf der Diele oder im Musikzimmer instand zu setzen oder die Uhr des Sohnes oder der Tochter zu reparieren, damit die Kinder in der Schule wissen, wann die Unterrichtsstunde zu Ende geht. Wir stehen heute auf dem Standpunkt, zuerst die Uhren der Kunden zu reparieren, die dieselben in ihrem Beruf benötigen und die eine für den schweren Schicksalskampf unseres deutschen Volkes entscheidende Tätigkeit ausüben. Soweit meine Ausführungen zur Lage allgemein in unserem Beruf. Nun zu einem Abschnitt im besonderen.

Da es sich bei den seinerzeit abzuliefernden Uhren um ältere Kaliber bzw. solche handelte, die bei den Berufskameraden schon längere Zeit am Lager gelegen hatten, wurde mir sofort klar, daß die abgelieferten Uhren alle repassiert werden mußten und daß dafür nur das Uhrmacherhandwerk in Frage kommen konnte. Nach einiger Überlegung war es mir klar, daß diese Arbeiten nur durch Arbeitsgemeinschaften, wie sie in anderen Berufen schon mit Erfolg gearbeitet hatten, bewältigt werden können. Zu diesem Zweck hatte ich mich dann der Mitarbeit von zehn zuverlässig arbeitenden Berufskameraden vergewissert und dem Reichsinnungsverband gemeldet, daß ich eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen hätte. Es dauerte auch nicht allzulange, bis die ersten Sendungen von der Wehrmacht einliefen zur Repassage und Reglage. Das Arbeitsprogramm habe ich wie folgt festgelegt: Ich habe meine Berufskameraden zusammengerufen, die einzelnen Arbeitsgänge an den Uhren durchgesprochen, die Ölfraße erläutert und festgelegt, worauf dann die Uhren nach gründlichem Durcharbeiten und Vorregulieren an mich abgeliefert wurden. Als dann beginnt meine Hauptarbeit, die Reglage. Daß hierbei in erster Linie die Gänge berichtigt, die Unruhen peinlich genau ausgewogen, Spiralkurven verbessert, mancher innere Spiralansteckpunkt versetzt werden muß, ist selbst-

verständlich. Doch ich will keine Abhandlung über Reglage schreiben, sondern mich darauf beschränken, Ihnen, meine Berufskameraden, ein Bild zu geben von unserer Tätigkeit in der Heimat. Im Lauf des Jahres 1940 kamen auch die ersten Arbeiten der Luftwaffe an. Auch hierbei gab es Schwierigkeiten. Aber sie sind ja dazu da, daß man daran lernt und sie überwindet; und sie wurden auch überwunden. Gilt es doch, der Front die besten Waffen zu geben, und unser Leitsatz bei der Arbeit ist immer, daß nur das Beste gerade gut genug ist für unsere Wehrmacht. Daß man bei diesen Arbeiten laufend Verbesserungen an Werkzeugen und Arbeitsweisen ausdenkt und in der Freizeit, wenn solche überhaupt bei 12 und 14 Stunden Arbeitszeit noch möglich ist, auch ausführt, ist durch den Charakter und die Anforderungen, die an die Uhren gestellt werden, bedingt. Neben dieser überaus reichlichen Arbeit führe ich nun noch das Amt des Obermeisters in einem Innungsbezirk von rund 80 Mitgliedern ehrenamtlich, was auch manche Stunde Arbeitszeit kostet. Aber wir in der Heimat arbeiten, arbeiten Tag und Nacht, ob Sonn- oder Feiertag, genau wie der Berufskamerad an der Front seine Pflicht tut. Wissen wir doch alle, daß jedes Hindernis überwunden werden muß, wenn es gilt, unserem Vaterland zum Siege zu verhelfen. Wenn in diesen Tagen bei den Frontberichten ein Flugzeugführer von seinem Fluge über Moskau erwähnt, daß seine Borduhr stehen blieb, aber die Beobachtungsuruhr des Funkers in Ordnung war und die Zeit genau angab, so ist es für uns, die wir mit in das Fertigungsprogramm dieser Beobachtungsurhren eingesetzt sind, eine Genugtuung, zu wissen, daß sich unsere tapfere Luftwaffe auf unsere Arbeit verlassen kann. Wenn auch in der Öffentlichkeit nichts von unserer Arbeit und unserem Schaffen bekannt ist, so haben wir doch die Gewißheit, zum unbedingten Sieg unseres deutschen Volkes in aller Stille unser Teil beigetragen haben.

Obermeister Karl Henecka.

Die Aufgaben des Uhrmacherhandwerks

Bezirksinnsungsmeister W. Linn, Köln, führte auf der ersten Pflichtversammlung in Luxemburg die Berufskameraden in einem ausgezeichneten Vortrag in die Organisation des deutschen Handwerks ein. Er verstand es vor allem, die tieferen Zusammenhänge klar erkennen zu lassen. Aus diesem Grunde geben wir seine Ausführungen auszugsweise wieder:



Archiv Uhrmacherkunst
Obermeister W. Linn

Wenn es meine Aufgabe ist, in kurzen Worten die heutigen Aufgaben unseres Uhrmacherhandwerks zu umreißen, so wollen wir uns vergegenwärtigen, daß der Aufschwung des gesamten Handwerks in Deutschland nur möglich war durch die neue grundlegende Wirtschaftsführung des Nationalsozialismus seit 1933. Daß das Handwerk in dieser neuen Wirtschaftsordnung ein wichtiges Wort mitzureden hat, mag daraus erhellen, daß das deutsche Handwerk nach dem Neuaufbau von Staat und Wirtschaft als erster Berufsstand seine gesetzmäßige Fundierung im „Reichsstand des deutschen Handwerks“ fand. Der Führer Großdeutschlands hat dem deutschen Handwerk selbst seine gesetzmäßige Ordnung gegeben; er hat damit den Grundstein gelegt für eine

Blüte und einen Aufschwung des Handwerks überhaupt in all den verflorenen Jahren und für die Zukunft. Er hat selbst die Grundeinstellung der Staatsführung zum Handwerk in die kernigen Worte zusammengefaßt: „Es ist mein Wunsch und Wille, daß das deutsche Handwerk, verwurzelt in ehrwürdiger Überlieferung, im Schutze von Volk und Staat einer neuen Blüte entgegenstehe.“

Seit dieser Zeit hat das deutsche Handwerk unermüdlich an sich gearbeitet und Leistungen vollbracht, die an die Glanzzeit des Handwerks im Mittelalter erinnern und anschließen. Die gesetzmäßige Fundierung durch die Verordnungen des Führers von 1933 bis 1935, die Errichtung seiner berufsständischen Verfassung im Reichsstand des deutschen Handwerks bis herunter zur kleinsten und wichtigsten Zelle dieser Organisation, der Handwerksinnung als örtlichem Zusammenschluß, hat zu diesem Aufschwung sehr viel beigetragen. Auf ihr baut sich organisch die weitere berufsständische Verfassung des Handwerks in fachlicher und zwischenberuflicher Beziehung auf. Die heutige gesetzliche Neuordnung legt entscheidendes Gewicht auf eine restlose und deshalb pflichtmäßige Eingliederung aller Handwerksmeister in die Urzelle der handwerklichen Berufsorganisation, der Handwerkerinnung. Es steht heute außer Frage, daß gerade im Handwerk als dem Berufsstand der dezentralisierten Gütererzeugung die Vereinheitlichung und Geschlossenheit des beruflichen Aufbaus ohne Pflichtzugehörigkeit nicht erreicht werden kann. Vollends ist für den Neubau von Staat und Wirtschaft auf nationalsozialistischer Grundlage die allgemeine Pflichtzugehörigkeit unabwiesbar geworden. Aus dem besonderen Sinn heraus, in dem der Nationalsozialismus die Wirtschaft zu einer öffentlichen Angelegenheit gemacht hat, ergibt sich von selbst die Notwendigkeit, sämtliche in der Wirtschaft Tätigen zur pflichtmäßigen Teilnahme an den Aufgaben der wirtschaftlichen Selbstverwaltung heranzuziehen. — Wie das gesamte deutsche Handwerk, so hat auch unser Uhrmacherhandwerk an diesem Aufschwung entscheidenden Anteil ge-

nommen. Dieser Aufschwung ist selbstverständlich der Struktur unseres Handwerks entsprechend anders geartet als beispielsweise im Bauhandwerk, da unser Berufsstand sich zur Hauptsache in Verbindung mit dem Handel in einschlägigen Waren — Handwerkshandel — vorfindet, der einen wirtschaftlichen Aufschwung relativ günstiger beeinflusst. Zahlen sind mir für das Uhrmacherhandwerk nicht bekannt, aber vom Gesamthandwerk sei nur festgestellt, daß beispielsweise der Umsatz des Handwerks nach der Reichssteuerstatistik in den Jahren der Krise vor 1933 kaum 9 Milliarden RM betrug, während er, durch die Maßnahmen der Reichsregierung konjunkturell entscheidend beeinflusst, schon im Jahre 1933 auf 14 Milliarden RM stieg und in den letzten Jahren nie gekannte Höhen erklomm.

Leistungssteigerung hieß in all den Jahren die Parole; zunächst ein viel bekritteltes Schlagwort, ist es jedoch im Laufe der Entwicklung zu einer geistigen Blickrichtung und Zielsetzung in allen völkischen und handwerklichen Belangen geworden.

1. Leistungssteigerung im Handwerk durch Mobilisierung der Leistungsreserven in Klein- und Mittelbetrieben war die Voraussetzung der Erneuerung in unserem Handwerk.

2. Gewerbeförderung in

- betriebstechnischer (Gütezeichen — Messebesuchung — Erfinderförderung — Arbeitsgemeinschaften im Handwerk),
- betriebswirtschaftlicher (Einführung einer doppelten Buchführung — Ausarbeitung von Buchungsplänen — Kalkulationsrichtlinien — Werbung),
- kultureller Hinsicht

konnten diese steigende Kurve nur günstig beeinflussen.

3. Ein weiteres entscheidendes Moment in dieser Entwicklung bildet die Berufserziehung und Berufsausbildung im Handwerk und die Lenkung dieser Berufsausbildung durch die Organe der handwerklichen Selbstverwaltung.

In diesem Rahmen nimmt das Lehrlingswesen in unserem Handwerk einen breiten Raum ein. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß das Handwerk die Ausbildungsstätte für den überwiegenden Teil der deutschen Facharbeit bildet. 1933 gab es im Altreich 419000 Handwerkslehrlinge, Mitte 1938 624000, das ist eine Steigerung um die Hälfte.



Aufn.: Privat



Aufn.: Privat